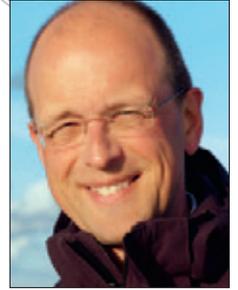


Der Große Bruder sieht Dich an



George Orwell hatte 1949 eine Vision des Jahres 1984, die wenig schmeichelhaft anmutete. Die total überwachte und kontrollierte Gesellschaft litt unter dem „Großen Bruder“, ohne dass dieser als Person je nötig war. Das System überwacht sich selbst.

1984 ist bald 30 Jahre her. Was wurde aus der Vision von Herrn Orwell? Ein höchst effektives Gerät zur Überwachung heißt heute nicht Televisor, ist aber trotzdem in den Taschen der meisten Mitbürger: das Mobiltelefon und dessen derzeitige Entwicklungsendstufe, das Smartphone. Diese müssen noch nicht einmal eingeschaltet sein, um eine Standortbestimmung zuzulassen. Der Große Bruder kann nachsehen. Ihr Bankkonto? Das Finanzamt kann jederzeit nachsehen, nicht einmal südliche Nachbarländer erscheinen noch als sicherer Hafen. Gutachter und Versicherungen können dauernd und jederzeit Ihre Behandlungen überwachen usw.

Geht es Ihnen wie mir? Ich empfinde diese Art von Überwachung als störend, ja beleidigend, denn sie unterstellt auch den Unbescholtenen schlechte Absichten, sofern dies ohne ausreichendes Verdachtsmoment geschieht. Ist also Überwachung schlecht, oder anders gefragt, gibt es eine „gute“ Überwachung?

Sobald man den Begriff *Überwachung* durch *Anleitung zur Optimierung* ersetzt, ändert sich das Erscheinungsbild dieses Vorgangs. Es ist schließlich so, dass ein junger Kollege nicht alles können kann, wenn er am Anfang seines Berufsweges steht. Dasselbe gilt für Autoren. Kennen Sie den? „Meine Doktorarbeit ist so gut wie fertig, ich muss nur noch schreiben ...“ Für Promovenden gibt es Doktorväter, aber wer hilft beim Publizieren? Die Antwort lautet: der Gutachter.

Jeder Beitrag der Kieferorthopädie wird von mindestens zwei Fachkollegen begutachtet. Die Gutachten sind nicht immer charmant, helfen den Autoren aber stets, ihre Arbeit besser zu gestalten. Sechs Augen sehen mehr als zwei. Von daher darf einem der Bruder beim Publizieren schon über die Schulter schauen. Sehen Sie jetzt bitte also nicht über die Schulter, sondern schauen Sie in das vorliegende Heft.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Prof. Dr. Jörg Lisson